

Medizin & Spiritualität

Praktikumsarbeit Zum Einfluss des Glaubens und der Religiosität auf die Angst vor dem Tod

Ein Vergleich

Universität Bern, Frühjahr 2014

Kaja Hochuli, Viola Schuler

1. Einleitung

Leben und Tod sind zentrale Bestandteile der menschlichen Existenz und seit jeher tief in kulturellen und religiösen Sichtweisen verankert. Definitionsgemäss bezeichnet man den Tod als den im Anschluss an das Sterben auftretende Zustand, in dem alle Lebensvorgänge eines Bioorganismus erloschen sind^[1]. Gerade bei Menschen, die sich ihrem Lebensende annähern, kommt es zu einer Verschiebung ihrer Werte. Sie beschäftigen sich mit Fragen nach dem Sinn und mit spirituellen/religiösen Fragen. Und dabei hat jede Religion und jede Kultur ihre eigenen Ansichten vom Leben nach dem Tod. Und das einzige was man mit Sicherheit sagen kann ist, dass man nicht weiss, was uns nach dem Tod erwarten wird^[2]. Und genau diese Unsicherheit kann angsteinflössend sein.

In der nachfolgenden Arbeit möchten wir uns gerne der Frage widmen, ob religiöse Christen sich mehr oder weniger vor dem Tod fürchten als nichtreligiöse Menschen.

2. Begriffserklärungen

2.1 Tod im Christentum:

Im Christentum wird als Ursprung des Todes der Sündenfall (Verzehr der verbotenen Frucht des Baums der Erkenntnis durch das erste Menschenpaar Adam und Eva) angesehen. Ursprünglich ist laut der christlichen Auffassung der Mensch eigentlich für die Gemeinschaft mit Gott - das Paradies - erschaffen worden, bis durch diese Sünde eine tiefe Kluft zwischen den Menschen und Gott entstanden war. Als Strafe dafür muss der Mensch bis zu seinem Tod getrennt von ihm leben.

Jesus Christus, der Sohn Gottes, hat durch seinen Tod am Kreuz die Strafe für alle Sünder auf sich genommen und somit den Menschen von dieser Strafe erlöst. Die Gemeinschaft mit Gott ist somit wieder möglich und geht über den Tod hinaus. Wer sich in seinem Leben zu Jesus Christus bekennt und ihm sein Vertrauen schenkt, wird in die neue Welt Gottes (Himmel, Ewigkeit, Herrlichkeit, Licht) aufgenommen^[3].

Nach dem irdischen Tod wird der Mensch am Tag des Jüngsten Gerichts von Gott wieder zum Leben erweckt (Auferstehung). Danach wird entschieden ob ein Mensch aufgrund seiner Taten während seines Lebens bestraft oder belohnt wird. Die Guten, Barmherzigen und Gerechten gehen in das ewige Leben im Himmelreich ein, wo es *„kein Leid, keine Angst, keinen Krieg und keine Krankheiten mehr gebe (Offb 21,1-5 EU)“* während *„Die Feigen aber und Ungläubigen und Frevler und Mörder und Unzüchtigen und Zauberer und Götzendiener und alle Lügner, deren Teil wird in dem Pfuhl sein, der mit Feuer und Schwefel brennt; das ist der Zweite Tod.“* (Offenbarung des Johannes 21,8). Sie finden also den Tod in der Hölle^[4].

Jene Seelen, die zwar in der Gnade Gottes gestorben sind, aber begangene Taten noch abbüssen müssen um rein genug zu werden, um in den Himmel zu kommen, gelangen ins Fegefeuer (=Purgatorium). Das Fegefeuer als Ort der Läuterung ist in der katholischen Kirche durch den Glauben entstanden, dass nichts Unreines in den Himmel kommen kann. Das Purgatorium ist aber völlig verschieden von der Bestrafung der Verdammten, welche nicht in

¹ <http://flexikon.doccheck.com/de/Tod>

² http://edoc.ub.uni-muenchen.de/7764/1/Wasner_Maria.pdf

³ http://de.wikipedia.org/wiki/Leben_nach_dem_Tod#Christentum

⁴ http://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%BCngstes_Gericht

der Gnade Gottes gestorben sind und für immer in der Hölle schmoren müssen. Die sogenannten „armen Seelen“ sind im Fegefeuer also nicht endgültig festgehalten, sondern sie haben immer die Gewissheit, daraus entlassen zu werden, und zwar stets in Richtung Himmel. Gebete der Lebenden sollen helfen, diese Zeit zu verkürzen. Für die Christen besteht die grösste Qual im Fegefeuer darin, dass der Verstorbene zwar die vollkommene Gegenwart und Liebe Gottes spürt, sich aber aufgrund seiner irdischen Sünden nicht würdig für diese Liebe fühlt. Der grosse Schmerz entsteht also durch das Gefühl der Reue ^[5].

2.2 Religion

(lat. religio ‚gewissenhafte Berücksichtigung‘, ‚Sorgfalt‘; lat. relegere ‚bedenken‘, ‚achtgeben‘, ursprünglich gemeint ist „die gewissenhafte Sorgfalt in der Beachtung von Vorzeichen und Vorschriften.“) Bei der Religion handelt es sich um eine Vielzahl unterschiedlicher kultureller Phänomene, die menschliches Verhalten, Handeln, Denken und Fühlen prägen und Wertvorstellungen normativ beeinflussen. Auf eine einheitliche wissenschaftliche Definition hat man sich noch nicht geeinigt, allerdings kann man grob zwischen substantialistischen und funktionalistischen Ansätzen unterscheiden. Bei substantialistischen Definitionen wird versucht, das Wesen der Religion etwa in ihrem Bezug zum Heiligen, Transzendenten oder Absoluten zu bestimmen. Dem gegenüber versuchen funktionalistische Religionsbegriffe die Religion aufgrund ihrer gemeinschaftsstiftenden gesellschaftlichen Rolle zu definieren ^[6].

Man kann sagen, dass es sich bei einer Religion um ein System aus sakralen Überzeugungen und Praktiken handelt, die meist auf einer unbeweisbaren, übernatürlichen Grundlage beruhen, auf der ein gemeinsamer Glaube aufgebaut ist. Ausgewählte Amtsträger bewahren die äusseren Ausprägungen einer Religion und behüten sie im Sinne einer umfassenden Lehre, die an die Gläubigen vermittelt wird. Diese Lehre enthält als wichtigen Bestandteil eine verpflichtende Seinsordnung mit Verboten, Geboten und Androhung von Sanktionen bei Nichtbeachtung. Ausserdem versucht sie Antworten auf ungeklärte Fragen zu geben und greift dabei meist auf übernatürliche, wissenschaftlich nicht belegbare Phänomene zurück und grenzt sich somit vom Alltäglichen ab.

Im Deutschen sind die Begriffe Religion und Religiosität zu unterscheiden:

Religion bezieht sich auf ein System, das heisst auf das Strukturelle, Gemeinschaftliche, auf eine objektiv institutionell vorgegebene Grösse. Religiosität dagegen auf das Subjektiv-Individuelle, insbesondere auf das Erleben des Einzelnen (persönliche, individuelle Gottesbeziehung). Religiosität kann also definiert werden als „Teilhabe an bestimmten Überzeugungen, Ritualen und Aktivitäten traditioneller Religion“ ^[7].

2.3 Spiritualität

Die Abgrenzung von Spiritualität zu Religion und vor allem Religiosität ist kaum möglich. Das Wort Spiritualität lässt sich aus dem Lateinischen spiritus (= Geist, Hauch) bzw. spiro (=ich atme) ableiten und kann im weitesten Sinne mit Geistigkeit übersetzt werden. Es handelt sich dabei also um etwas, das den Körper mit Lebensenergie versorgt.

Spiritualität bezieht sich auf einen Bereich der menschlichen Existenz, der jenseits allen Materiellen liegt. Das sind Aspekte, die dem eigenen Leben ein Gefühl von Verbundenheit, Sinn, Integrität und Hoffnung geben. Der Unterschied zur Religion, die als Wissen und Lehre

5 <http://de.wikipedia.org/wiki/Fegefeuer>

6 <http://de.wikipedia.org/wiki/Religion>

7 http://edoc.ub.uni-muenchen.de/7764/1/Wasner_Maria.pdf

über die Spiritualität verstanden werden kann, ist die Spiritualität die eigentliche Praxis die den Menschen den Zugang zur absoluten Wirklichkeit ermöglicht. Dabei beinhaltet sie Religiosität, und gibt denjenigen, die keiner Religion angehören ebenfalls die Möglichkeit ihre Bedürfnisse nach Hoffnung, Verbundenheit und dem Sinn des Lebens zu stillen ^[8]. Spiritualität im spezifisch religiösen Sinn steht dann auch immer für die Vorstellung einer geistigen Verbindung zum Transzendenten, dem Jenseits oder der Unendlichkeit. Unter christlicher Spiritualität versteht man jene spezifische Form von Spiritualität, in deren Mittelpunkt die persönliche Beziehung zu Jesus Christus steht. Dabei weist sie über konfessionelle Grenzen und Besonderheiten hinaus. Christliche Spiritualität umfasst nicht nur religiöse Rituale, sondern drückt sich durch die Spiritualität im Alltag aus. Auch kleine Dinge können eine religiöse Bedeutung bekommen und so zur christlichen Umformung des Menschen beitragen ^[9].

3. Fragestellung:

Der Tod ist und bleibt trotz wissenschaftlichem Fortschritt ein Mysterium. Niemand kann mit Sicherheit sagen, was uns nach dem letzten Atemzug erwartet. Und genau diese Unsicherheit kann sich in Angst zeigen. In unserer Arbeit möchten wir uns der Frage widmen, ob christlich religiöse und/oder spirituelle Menschen eine andere Sichtweise auf den Tod haben als nicht religiöse Menschen und ob ihre Angst vor dem Danach grösser oder kleiner ist. Ausserdem interessiert uns, ob Unterschiede in der Sichtweise von römisch katholischen beziehungsweise evangelischen Christen auszumachen sind. Dazu haben wir einen Fragebogen rund um das Thema Glauben und Tod erstellt und diesen in einer Arztpraxis in Schöffland (Suhrental, Aargau) aufgelegt. Um die Personengruppe weiter einzuschränken haben wir uns für Kranke mit Jahrgang 1974 (40 Jahre) und älter entschieden. Vor der Durchführung unserer Umfrage haben wir eine Hypothese aufgestellt, die wir im Verlauf unserer Arbeit beweisen oder relativieren wollten. Aufgrund der katholisch biblischen Sichtweise (siehe Abschnitt 2.1 Tod im Christentum) mit dem Jüngsten Gericht, dem Fegefeuer und der Gefahr durch Ungnade Gottes in die Hölle zu gelangen, denken wir, dass religiöse Katholiken eine grössere Angst vor dem Tod haben. Durch die Reformation der katholischen Kirche durch Martin Luther im frühen 16. Jahrhundert wurde aus der Sichtweise des richtenden, strafenden Gottes ein barmherziger, liebender Gott, welcher sich der Menschen annimmt und ihnen ihre Sünden vergibt ^[10]. Durch diese Neuerung der biblischen Darstellung denken wir, dass christliche, vor allem evangelisch, reformierte Menschen keine Angst vor dem Tod und der Zukunft haben müssen, weil Gott hinter ihnen steht. Je nachdem wie streng bibeltreu man ist, glaubt man an das Fegefeuer, die Hölle und das Paradies oder nicht.

⁸ http://edoc.ub.uni-muenchen.de/7764/1/Wasner_Maria.pdf

⁹ <http://de.wikipedia.org/wiki/Spiritualit%C3%A4t>

¹⁰ http://www.planet-wissen.de/kultur_medien/religion/martin_luther/

4. Resultate

4.1 Resultate zu Religionszugehörigkeit, Religiosität, Glauben im Bezug auf Krankheitsbewältigung

Anzahl Fragebögen: 50

Ausgefüllte Fragebögen: 19 (zum Teil unvollständig)

Alter der befragten Personen: 60- 90 Jahre, Durchschnittsalter: 78.1 Jahre

Religionszugehörigkeit: Evangelische Personen: 16
 Katholische Personen: 2
 Keine Religionszugehörigkeit: 0
 Keine Angabe: 1

Die folgenden Grafiken beziehen sich auf die Auswertung der unter 6.1 Fragebogen gestellten Fragen.

Religiosität:

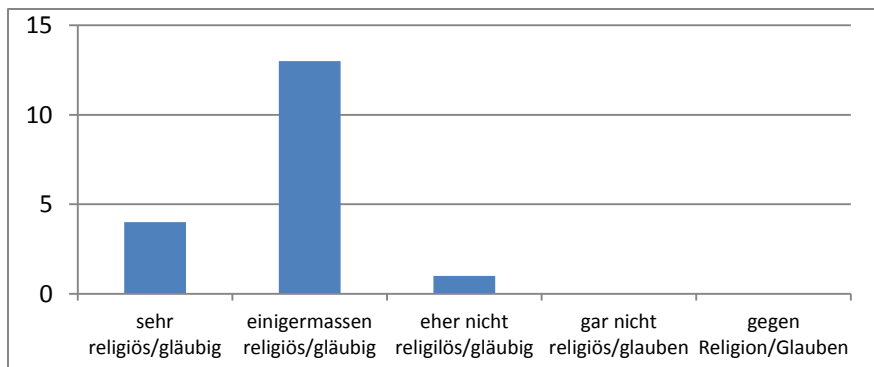


Abb. 1: Einteilung Religiosität

Spirituelle/religiöse Praxis:

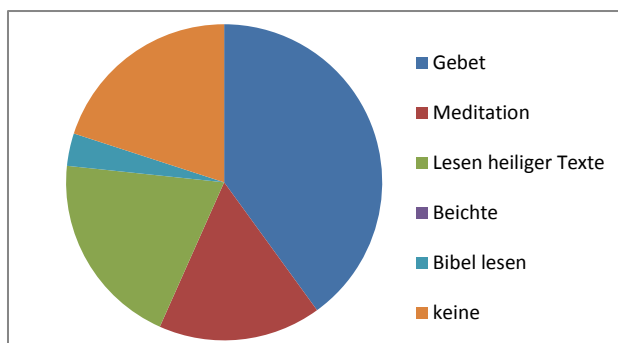


Abb.2: spirituelle Praxis

Wie oft gehen die Patienten zu religiösen Treffen/Gottesdiensten:

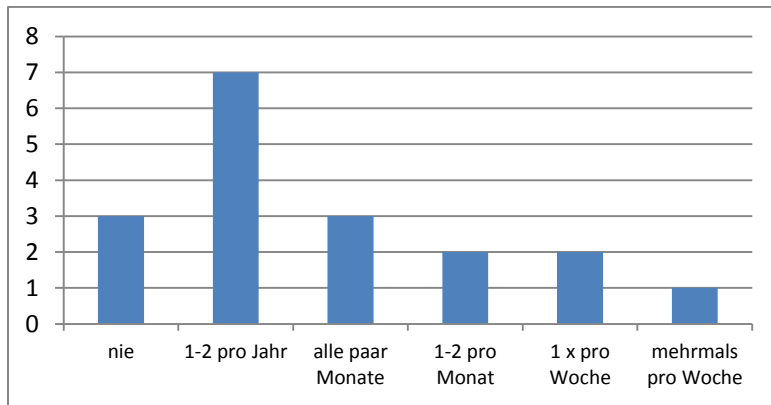


Abb. 3: Häufigkeit religiöse Treffen, Gottesdienste

Hilft der Glaube den Patienten bei der Akzeptanz lebensbedrohlicher Krankheiten, bzw. der Krankheitsbewältigung wenn sie selbst oder jemand in ihrem Umfeld erkrankt ist?

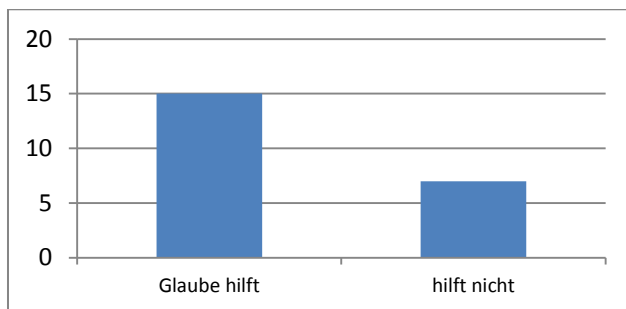


Abb. 4: Personen, die an lebensbedrohlichen Krankheiten leiden oder in deren Umfeld jemand lebensbedrohlich erkrankt ist und ob ihnen ihr Glaube bei der Akzeptanz hilft

Empfinden die Patienten ihren Glauben/ihre spirituelle Überzeugung als tröstend?

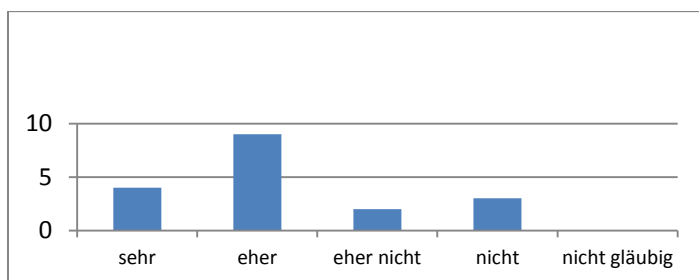


Abb. 5: Der Glaube ist tröstend

4.2 Resultate zu den Fragen betreffend Glauben im Bezug auf Sterben und Tod

Haben die Patienten Angst vor dem Sterbeprozess?

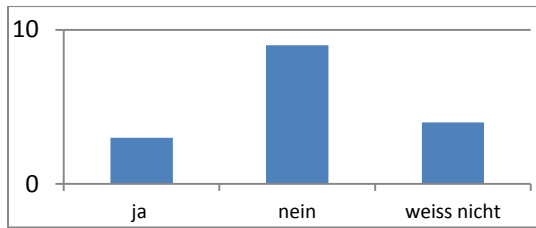


Abb. 6: Angst vor dem Sterbeprozess

Beschäftigen sich die Patienten mit dem Tod?

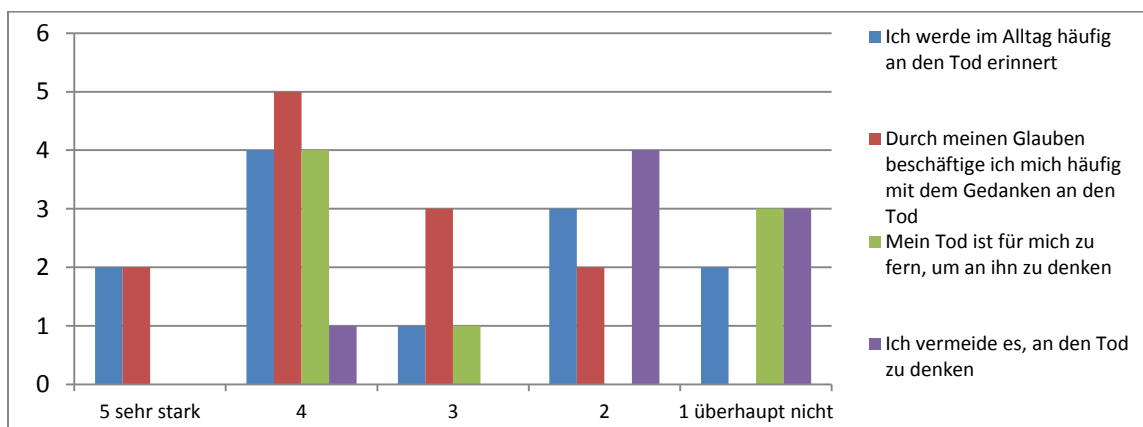


Abb. 7: Wie stark beschäftigen sich die Patienten mit dem Tod?

Wie fühlen/denken die Patienten in Bezug auf den Tod?

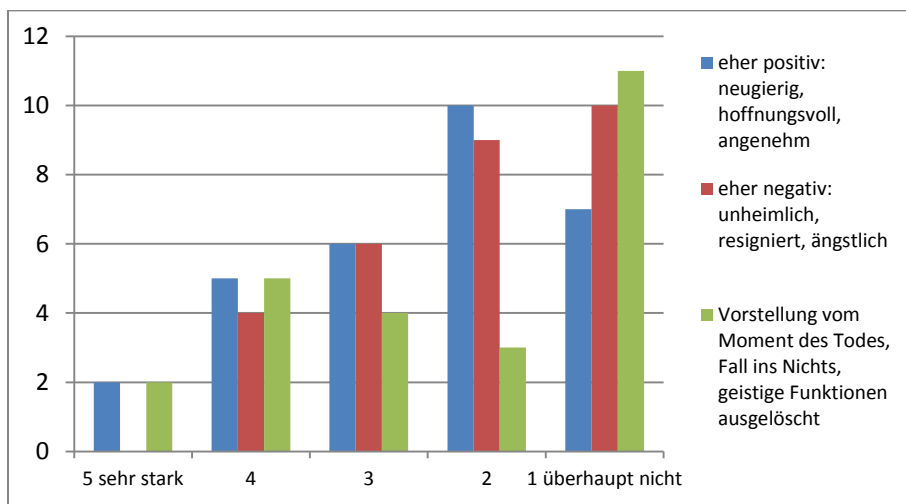


Abb. 8: Gefühle und Gedanken in Bezug auf den Tod

Beschäftigen sich die Patienten mit der Zeit nach dem Tod?

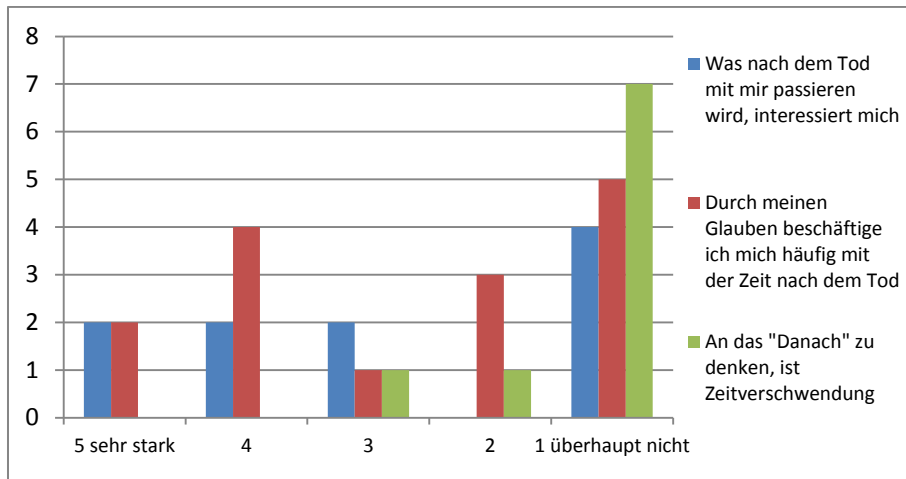


Abb. 9: Beschäftigungsgrad der Patienten mit der Zeit nach dem Tod

Wie denken/fühlen die Patienten in Bezug auf die Zeit nach dem Tod?

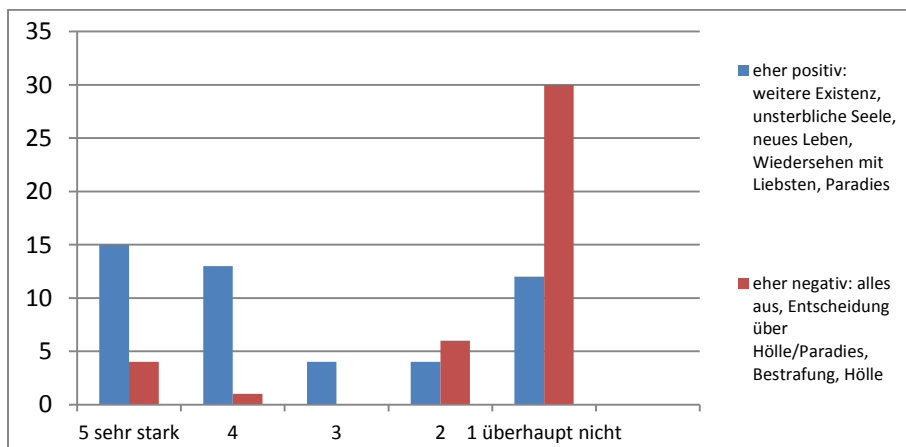


Abb. 10: Gefühle und Gedanken in Bezug auf die Zeit nach dem Tod

5. Diskussion

5.1 Interpretation und Auslegung der Resultate

Das Durchschnittsalter der befragten Patienten beträgt 78.1 Jahre, wobei keiner der Teilnehmer unter 60 Jahre alt war.

Laut einer Studie des deutschen Soziologen Daniel Lois gehen Menschen mit zunehmendem Alter immer häufiger in die Kirche. Während die Landeskirchen mit Nachwuchsproblemen kämpfen, finden Menschen im Pensionsalter häufiger Zeit für den Gottesdienst und andere religiöse Praktiken. Oftmals wird auch versucht, den allenfalls erleideten Verlust ihres Partners mit der Bindung zu Gott zu kompensieren^[11]. Diese Tendenz lässt sich auch in unserer Umfrage erkennen (siehe 3. Resultate Abb. 1). Keiner der befragten Teilnehmer hat sich als „nicht gläubig“ bezeichnet. Allerdings beschränkt sich die Teilnahme an religiösen Treffen und Gottesdiensten bei der Mehrheit auf 1-2x pro Jahr (Abb. 3). Als Gründe dafür können fehlende Mobilität im Alter oder Krankheit sein. Dennoch kann man die Wichtigkeit einer Beziehung zu Gott dadurch erahnen, dass fast die Hälfte der Befragten regelmässig beten (Abb. 2) Daraus könnte man schliessen, dass in ihrem privaten Alltag der Glaube doch eine ziemlich grosse Rolle spielt und ihnen dieser Teil der religiösen Praxis trotz sämtlicher Altersleiden möglich ist. Es kann angenommen werden, dass das Gebet auch bei der Krankheitsbewältigung, beziehungsweise bei der Akzeptanz der Krankheit eine wichtige Rolle spielt. Von den sich selber als schwer oder gar lebensbedrohlich erkrankt beschriebenen Patienten sowie jenen, mit einer in ihrem nahen Umfeld schwer bis lebensbedrohlich erkrankten Person, haben doppelt so viele angegeben, dass ihnen der Glaube eine grosse Stütze in dieser schweren Lebenslage ist (Abb.4). Sie empfinden ihren Glauben durchschnittlich als trostspendend, was sich womöglich auf ihre Angst vor dem Sterben oder dem Tod auswirken mag: Der Grossteil der Patienten hat keine Angst vor dem Sterbeprozess (Abb.6).

Die Patienten geben an, sich mit dem Tod zu beschäftigen, auch weil sie oft im Alltag an ihn erinnert werden. Je älter man wird, desto grösser wird die Wahrscheinlichkeit, dass Eltern, Freunde und Geschwister sterben. Dadurch wird man gezwungen sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Die durchschnittliche Lebenserwartung in der Schweiz beträgt 82.8 Jahre (Stand 2013). Mit einem Durchschnittsalter von knapp mehr als 78 Jahren sind die befragten Patienten in einem Lebensabschnitt, in dem es sich kaum vermeiden lässt, an den Tod zu denken, was sich auch nicht tun (Abb. 7). Dies rührt möglicherweise daher, dass sie ebenso angaben, sich aufgrund ihres Glaubens mit ihm auseinanderzusetzen. In dem Buch „*Interviews mit Sterbenden*“ beschreibt Elisabeth Kübler-Ross die 5 Phasen des Sterbens mit 1. *Nichtwahrhabenwollen und Isolation*, 2. *Zorn*, 3. *Verhandlung* (meist geheimer Handel mit Gott, in dem er sich Schmerzfreiheit und z.T. ein längeres Leben wünscht), 4. *Depression/Resignation* und schliesslich 5. *Akzeptanz*. Alle diese Phasen haben direkt oder indirekt mit Hoffnung zu tun. Es ist wichtig, dass weder Arzt noch das familiäre Umfeld versucht diese Hoffnung zu zerstören. Oft spielt bei der Aufrechterhaltung der Glaube eine wichtige Rolle, wie sich auch bei den befragten Patienten gezeigt hat. Die religiös spirituelle Beziehung kann den Patienten individuell unterschiedlich stark helfen, die verschiedenen Phasen des Sterbeprozesses zu durchleben und durchzustehen^[12].

Eine weitere Rolle spielt sicher auch, dass die frühere Generation religiöser erzogen worden

¹¹ www.comparativepopulationstudies.de

¹² http://flexikon.doccheck.com/de/Sterbephase_nach_K%C3%BCbler-Ross

ist, als die Kinder von heute. Aus einer Umfrage aus dem Jahr 2005 hat sich ergeben, dass 9% der schweizerischen Bevölkerung weder an Gott noch an eine andere spirituelle Kraft zu glauben, wobei der Glaube an Gott mit zunehmendem Alter, politisch konservativer Haltung und mangelnder Schulbildung positiv korreliert ^[13]. Über 20% bezeichnen sich als konfessionslos. Bei den Umfrageteilnehmer befand sich allerdings niemand, der angab gar nicht gläubig zu sein. Die Interpretation kann folglich nur begrenzt ausgeführt werden und unsere Fragestellung nicht vollständig beantwortet, beziehungsweise es kann kein Vergleich zwischen gläubigen, religiösen Christen und Nicht-gläubigen ausgeführt werden.

Die Arztpraxis in der die Befragung stattfand, befindet sich im aargauischen Suhrental, wo vorwiegend evangelische (reformierte) Kirchen ihren Platz haben ^[14]. Die Fragebögen wurden also vorwiegend von evangelischen Christen ausgefüllt und so auf ihren Glauben ausgelegt beantwortet. Denn während sich katholische Gläubige möglicherweise eher vor einer Entscheidung über Paradies oder Hölle fürchten, glauben evangelische Gläubige eher an einen liebenden und verzeihenden als einen richtenden Gott und haben keine grossen Befürchtungen was die Zeit nach dem Tod betrifft (siehe Abschnitt 2.1 Tod im Christentum). Die Gefühle und Gedanken, die die Patienten in Bezug auf den Tod haben, scheinen sich zu neutralisieren: die meisten geben an, nicht wirklich positive Gefühle/Gedanken zum Tod zu haben, jedoch auch eher nicht negativ dazu eingestellt zu sein (Abb. 8). Sie haben allerdings auch keine klare Vorstellung davon, was sie im Moment des Todes erwarten wird und sind womöglich deshalb unschlüssig, ob sie positiv oder negativ dazu denken/fühlen sollten (Abb.10). Möglicherweise machen sich die Personen weniger Gedanken über den Moment des Todes als über das Danach, weil sich auch die Bibel und ihre Auslegungen mehr auf die Zeit danach (Hölle, Paradies) fokussieren. Andererseits kann man aus diesen Resultaten aber auch schliessen, dass die Bibel zwar als Anleitung für ein gutes Leben und als Unterstützung in schwierigen Situationen zwar geschätzt, aber nicht eins-zu-eins übernommen wird und eine gewisse „Glaubensfreiheit“ trotzdem geschätzt wird. Deshalb fürchtet sich der Grossteil auch nicht vor einer Bestrafung oder der Hölle (Abb. 10). Viele glauben aber nach dem Tod ihre Liebsten wiederzutreffen. Trotz dieser erfreulichen Aussicht empfinden die Meisten keine positiven Gefühle beim Thema Tod, allerdings auch keine Negativen. Die Haltung ist also eher neutral und wird als letzter Abschnitt des irdischen Lebens akzeptiert.

Da wir keine nicht-gläubigen Menschen mit unseren Fragebögen erreicht haben, können wir keinen Vergleich erstellen, ob Gläubige oder Nicht-gläubige eine grössere Angst vor dem Tod empfinden. Abschliessend lässt sich aber sagen, dass die gläubigen Personen, die von uns befragt wurden, den Tod nicht fürchten und ihn ohne grosse Angst akzeptieren können.

5.2 Verbesserungsvorschläge

Von unseren geplanten 50 Fragebögen konnten nur 19 und diese zum Teil nur unvollständig ausgefüllt werden. Dadurch ist unsere Umfrage nicht sehr aussagekräftig, vor allem auch weil die Patienten die Fragen zum Teil nicht sehr gewissenhaft ausgefüllt haben. Um ein besseres Resultat zu erlangen, hätten die Umfragen direkt von uns durchgeführt werden sollen, anstatt die Bögen einfach abzugeben. Ebenfalls haben wir bei der Planung nicht berücksichtigt, dass unsere Umfrage in lediglich einer Hausarztpraxis mit evangelisch dominierendem Einzugsgebiet durchgeführt wurde. Unsere Antwortbögen sind deshalb

¹³ <http://de.wikipedia.org/wiki/Atheismus>

¹⁴ www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/.../publ.Document.50514.pdf

vorwiegend von evangelischen Christen ausgefüllt und dementsprechend auf diesen Glauben ausgelegt beantwortet worden. Um einen besseren Querschnitt durch die Bevölkerung zu erhalten, hätten die Fragen von Personen aus unterschiedlichen, sowohl ländlichen, als auch urbanen Regionen ausgefüllt werden müssen. Durch die Altersgrenze von Jahrgang 1960 und älter haben wir die noch eher religiös erzogene Jahrgänge erwischt, was durch die ländliche Region nochmals verstärkt wurde, sodass wir keinen einzigen Teilnehmer, der sich als nicht religiös/gläubig bezeichnet, in unserer Umfrage enthalten. Dies macht auch die oben bei 3. Fragestellung definierte Hypothese für uns nicht beantwortbar, da wir keine nichtreligiösen Menschen befragen konnten.

6. Anhang

6.1 Quellenangabe

6.1.1 Internetquellen

[1]: <http://flexikon.doccheck.com/de/Tod> (eingesehen am 29.3.2014)

[2] [7] [8] http://edoc.ub.uni-muenchen.de/7764/1/Wasner_Maria.pdf (eingesehen am 29.3.2014, 23.4.2014, 24.4.2014)

[3] http://de.wikipedia.org/wiki/Leben_nach_dem_Tod#Christentum (eingesehen am 23.4.2014)

[4] http://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%BCngstes_Gericht (eingesehen am 23.4.2014)

[5] <http://de.wikipedia.org/wiki/Fegefeuer> (eingesehen am 23.4.2014)

[6] <http://de.wikipedia.org/wiki/Religion> (eingesehen am 23.4.2014)

[9] <http://de.wikipedia.org/wiki/Spiritualit%C3%A4t> (eingesehen am 23.4.2014)

[10] http://www.planet-wissen.de/kultur_medien/religion/martin_luther/ (eingesehen am 24.4.2014)

[11] www.comparativepopulationstudies.de (eingesehen am 29.4.2014)

[12] http://flexikon.doccheck.com/de/Sterbephasen_nach_K%C3%BCbler-Ross (eingesehen am 29.4.2014)

[13] <http://de.wikipedia.org/wiki/Atheismus> (eingesehen am 29.4.2014)

[14] www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/.../publ.Document.50514.pdf (eingesehen am 29.4.2014)

6.1.2 Fragebogen

http://edoc.ub.uni-muenchen.de/7764/1/Wasner_Maria.pdf (Ideen und Anregungen; eingesehen am 29.3.2014)

Teilnehmer der Umfrage:

Patienten von

Hausärztehaus Schöffland: Dr. Severin Lüscher, Dr. Jakob Frey, Dr. Paul Hufschmid

6.2 Fragebogen

Fragebogen Glauben/Religion

Geschätzte/r Patient/in

Wir sind zwei Medizinstudentinnen der Universität Bern. Im Rahmen einer Praktikumsarbeit setzen wir uns mit dem Thema Glaube/Religion in Bezug auf den Tod auseinander.

Über Ihre Mithilfe würden wir uns sehr freuen und wären Ihnen dankbar, wenn Sie den Fragebogen ehrlich und gewissenhaft ausfüllen würden.

Wir bitten Sie, den ausgefüllten Fragebogen ins Couvert zurückzulegen und dieses zuzukleben um Ihre Anonymität zu gewährleisten. Die Couverts bleiben verschlossen bis sie bei uns angelangt sind.

Herzlichen Dank

Kaja Hochuli und Viola Schuler

(Bitte ausfüllen/ankreuzen)

Allgemeine Angaben:

Alter _____

Geschlecht weiblich männlich

Beruf/Beschäftigung _____

Religionszugehörigkeit

christlich: katholisch evangelisch andere _____

muslimisch

jüdisch

buddhistisch

andere _____

keine

Regelmäßige spirituelle Praxis (mehrfaches Ankreuzen möglich):

Gebet

Meditation

Lesen heiliger Texte

Beichte

andere _____

keine

Als wie religiös/gläubig würden Sie sich bezeichnen?

Sehr religiös/gläubig

einigermaßen religiös/gläubig

Eher nicht religiös/gläubig

Gar nicht religiös/gläubig

Gegen Religion/Glaube

Wie oft gehen Sie zu religiösen Treffen oder Gottesdiensten?

nie

1–2x im Jahr

alle paar Monate

1-2x im Monat

1x pro Woche

mehrmals pro Woche

Leiden Sie unter einer schweren oder lebensbedrohlichen Krankheit?

Ja

Nein

Wenn ja: Hilft Ihnen ihr Glaube bei der Akzeptanz/ Krankheitsbewältigung?

Sehr

Eher ja

Eher nein

Nein

Ich bin nicht gläubig

Leidet eine Person in Ihrem nahen Umfeld unter einer schweren oder lebensbedrohlichen Krankheit?

Ja

Nein

Wenn ja: Hilft Ihnen ihr Glaube bei der Akzeptanz/ Krankheitsbewältigung?

Sehr

Eher ja

Eher nein

Nein

Ich bin nicht religiös

Wie tröstend ist Ihr Glaube/Ihre spirituelle Überzeugung?

Sehr tröstend

Eher tröstend

Eher nicht tröstend

Nicht tröstend

Ich bin nicht gläubig

Haben Sie Angst vor dem Sterbeprozess?

Ja

Nein

Ich weiss nicht

(Bei den nächsten Fragen bitte nur ein einziges Feld ankreuzen auf der Skala 5 – 1)

Beschäftigen Sie sich mit dem Tod?

	5 sehr stark	4	3	2	1 überhaupt nicht
Ich werde im Alltag häufig an den Tod erinnert					
Mein Tod ist für mich zu fern, um an ihn zu denken					
Ich vermeide es, an den Tod zu denken					
Durch meinen Glauben beschäftige ich mich häufig mit dem Gedanken an den Tod					

Was denken und fühlen Sie im Bezug auf den Tod?

	5 sehr stark	4	3	2	1 überhaupt nicht
Ich bin neugierig auf den Augenblick meines Todes					
Wenn ich an den Tod denke, bin ich voller Hoffnung					
Der Tod ist angenehm					
Der Tod ist unheimlich					
Ich habe eine Vorstellung dessen, was ich im Moment des Todes erleben werde					
Wenn ich an den Tod denke, befällt mich Resignation					

Ich habe Angst vor dem Tod					
Der Tod löscht alle geistigen Funktionen aus					
Der Tod gleicht einem Fall ins Nichts					

Beschäftigen Sie sich mit der Zeit nach dem Tod?

	5 sehr stark	4	3	2	1 überhaupt nicht
Was nach dem Tod mit mir passieren wird, interessiert mich					
Durch meinen Glauben beschäftige ich mich häufig mit der Zeit nach dem Tod					
An das „Danach“ zu denken, ist Zeitverschwendung					

Was denken und fühlen Sie im Bezug auf die Zeit nach dem Tod?

	5 sehr stark	4	3	2	1 überhaupt nicht
Ich denke, dass Tote in einer anderen Welt weiterexistieren					
Die Seele des Menschen ist unsterblich					
Nach dem Tod gibt es ein neues Leben					
Nach dem Tod ist alles aus					
Den Verstorbenen erwartet eine Entscheidung über Hölle oder Paradies					
Nach dem Tod treten wir ins Paradies ein					
Nach dem Tod werde ich meine Liebsten					

wiedersehen					
Ich habe Angst vor dem Tod weil mich eine Bestrafung erwarten könnte					
Wer sich im Leben schlecht verhält, kommt in die Hölle					

Vielen Dank für Ihre Zeit!

Bei allfälligen Fragen zögern Sie nicht mich zu kontaktieren unter:

kaja.hochuli@students.unibe.ch